

Caroline LETERME

Archäologischer Dienst des Ministeriums der Deutschsprachigen Gemeinschaft (B)

ARCHÄOLOGIE IM TÖPFERDORF RAEREN:

von den Antiquitätensammlern im 19. Jh. bis zu den systematischen Sondierungen im 21. Jh.

Raeren ist im Norden des deutschen Sprachgebietes Belgiens gelegen, an der Grenze zwischen Belgien und Deutschland und unweit von Aachen. Die archäologische Bedeutung dieser Gemeinde ist sehr groß, vor allem aufgrund der Steinzeugproduktion, die hier ab dem 15. Jahrhundert bis zum 19. Jahrhundert angesiedelt war. Ziel dieses Beitrags ist es, einen kleinen Überblick über die verschiedenen archäologischen Tätigkeiten zu geben, die im Töpferdorf Raeren seit dem 19. Jahrhundert durchgeführt wurden. Zum Abschluss werden die neuesten Ergebnisse unserer letzten Grabungen in Raeren mitgeteilt; Grabungen auf einer Parzelle in der Heckstraße – die Parzelle, auf der wir schon 2003 zwei Töpferradstrukturen und zahlreiche Fundstücke entdeckt hatten.¹

Die Grabungstätigkeiten in Raeren begannen vor ungefähr 150 Jahren. Sie haben zur Entdeckung... aber auch zum Verschwinden zahlreicher Artefakte geführt: Entdeckung einerseits, weil viele dieser damals ausgegrabenen Keramikgegenstände heute zu Museums-sammlungen gehören; Verschwinden andererseits, weil vermutlich viele dieser Objekte in Privatbesitz gelangt und nie mehr in der Öffentlichkeit aufgetaucht sind.

Bereits ab der Mitte des 19. Jahrhunderts, als das Raerener Töpfereigewerbe endgültig erloschen war, wurde man sich der Tatsache bewusst, dass die „alten Pötte“, die noch im Raerener Boden verborgen lagen, einen nicht unbeachtlichen Wert haben konnten. Schon bald begannen Kunstliebhaber, sich für die Raerener Steinzeugfabrikation zu interessieren. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fanden die ersten gezielten „Grabungen“ in Raeren statt, mit dem Ziel intakte Keramikgefäße aus der Erde zu holen. Meist waren es Raerener Einwohner, die damit etwas Geld verdienen wollten; in der Tat sammelten Kunsthändler und –sammler Überreste des Rheinischen Steinzeugs mit großer Begeisterung und hohem finanziellen Aufwand.



Abb. 1: Freigelegte Töpferradstruktur (Zone 02 – Befund 03), Grabungen Förster, Heckstraße, Raeren (2004).

Ein Zeugnis dieser Grabungstätigkeiten von Raerener Einwohnern in ihrem Dorf lieferte Leonhard Mennicken-Holley (1884-1980) in einem Interview in Raerener Mundart, geführt von Paul Mennicken im Jahre 1979:

„Die letzten Pötte, die hat mein Großvater gebacken; das war Däckens Hannes, und sein Vater war Däckens Dräckes. Mein Vater wurde 1840 geboren, und sein Vater wiederum im Jahre 1804. ... Dort wo die freie Stelle ist, wo ja der Töpferofen dahinter gestanden hat, da hat mein Onkel Leonard aus dem (Neudorfer) Berg, der Schuster, den wertvollsten Pott gefunden. Mein Großvater und auch mein Vater waren in den 1860er Jahren ja Maurer, aber der Bruder war Schuster. Die zwei gingen mauern und dann buddelte der Leonard alleine, wenn er gerade Freizeit hatte, und da hatte der den Schönsten gefunden. Der Vater sagte immer: Das war der Preis einer guten Kuh. So viel hatte er für den Krug bezahlt bekommen, ich glaube etwas um die 60 Taler. Die hatten immer eine Ahnung, wo noch etwas stecken konnte! ... die vier Häuser, das war (unser) Eigentum – da ist Geld verdient worden!“²

Dieser kostbare Krug wurde höchstwahrscheinlich einem Keramiksammler oder –händler verkauft, der die Schönheit und den Wert eines solchen Gefäßes zu schätzen wusste. Zahlreiche renommierte Sammlungen entstanden zu dieser Zeit (in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts) und auch die ersten Museums-sammlungen, wie zum Beispiel die des Victoria & Albert Museum in London, die der Königlichen Museen für Kunst und Geschichte in Brüssel, oder die des Aachener Kunstsammlers Laurenz Heinrich Hetjens (1830-1906), der in seinem Testament die Stadt Düsseldorf zur Universalerbin seiner Keramiksammlung ernannte, was zur Gründung des „Hetjens-Museum, Deutsches Keramikmuseum“ führte. Hetjens Vorliebe galt dem rheinischen Steinzeug der Gotik, der Renaissance und des Barock. Er erstand bedeutende Stücke

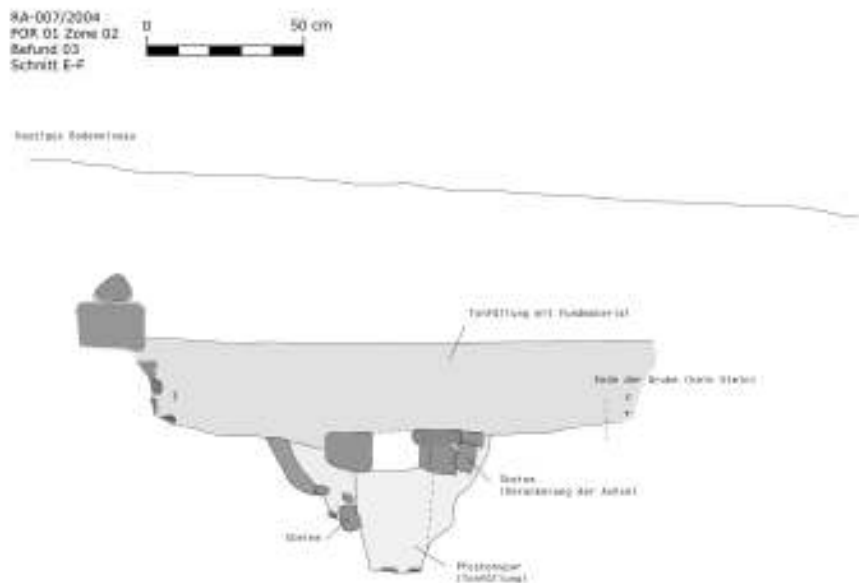


Abb. 2: Profilschnitt der Töpferradstruktur (Zone 02 – Befund 03), Grabungen Förster, Heckstraße, Raeren (2004).

im Kunsthandel, nahm aber auch selbst an Ausgrabungen teil.³ So gelang es ihm, wertvolle Artefakte der Raerener Steinzeugproduktion zu erwerben, wie zum Beispiel den großen Schenkkrug mit Centaurenfries des Jan Emens (datiert 1576).

Wurde also offenbar seit 1860 regelmäßig gegraben, um damit Geld zu verdienen, so fanden die ersten wirklich organisierten Grabungen ab 1874 statt, wie Vikar J.P. Schmitz in seinen Berichten schreibt.⁴ Schmitz wurde zu einem der ersten Experten auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Untersuchung des Raerener Töpfereigewerbes, nach dem Beispiel von Kaplan Dombusch in Siegburg, seinem Kollegen und Freund, der die ersten Resultate seiner Forschungen über das Siegburger Steinzeug im Jahre 1873 publizierte. Schmitz seinerseits veröffentlichte seine archäologischen Erfahrungen und Forschungsergebnisse in mehreren Publikationen von 1878 bis 1891. Sein Interesse für jede kleinste Steinzeugscherbe unterscheidet ihn von den anderen damaligen Sammlern. In seinem Beitrag zur Raerener Töpferei und ihren Fabrikaten, veröffentlicht 1878, schreibt er folgendes:

„Und wenn auch nicht alles Gold ist, was glänzt, und wenn auch nicht jedes Stückchen von Steinzeugwaare werthvoll ist, so giebt es doch unter den zahllosen gar manche, welche hinreichen, der Alterthumswissenschaft große Dienste zu leisten“.⁵

Er beschreibt auch die Sammel- und Kauffätigkeiten, die zu oder vor seiner Zeit in Raeren stattfanden:

„Zu Anfang dieses Jahrhunderts waren am Rhein ornamentierte Steinzeuggefäße noch in Hülle und Fülle vorhanden, wurden aber, besonders auf Veranlassung

Englands, von Händlern meistens für einen Spottpreis angekauft und in die Fremde ausgeführt. So ist es zu erklären, dass in der großen Pfarrgemeinde Raeren in den Wohnungen sehr wenige Krüge noch zu sehen sind; überall erhält man dieselbe Antwort: „Wir haben sie, weil wir ihren Wert nicht kannten, in unserer Kindheit beim Spielen zerschlagen oder aber den Händlern für wenig Geld verkauft.“⁶

Schmitz selbst, gebürtig aus Honnef, unweit von Bonn, war zunächst völlig unbedarft auf dem Gebiet der Archäologie bzw. der Keramik, entwickelte aber recht bald eine wahre Leidenschaft für die Raerener Töp-

ferei und ihre Überreste:

„Als der Verfasser 1868 in besagter Gemeinde (also Raeren) seinen Wirkungskreis antrat, war ihm nichts von dem ehemaligen Kunstbetrieb der Einwohner bekannt, er hatte damals keine Ahnung, dass er nach wenigen Jahren schon mitten unter „gebaschtenen“ Döppen, unzähligen Scherben an seiner Töpferarbeit sitzen werde. So kann man unbeabsichtigt ein solcher Arbeiter und Liebhaber auf dem Gebiete der Keramik werden, dass man nun auf Weg und Steg jedes Scherbchen aufhebt, als sei es eitel Gold.“⁷

Aber schon damals wurde in Raeren „Raubgräberei“ betrieben, mit dem einzigen Ziel, die Fundobjekte schnell zu möglichst viel Geld zu machen. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse interessierten nur die Wenigsten, wie Schmitz bedauert:

„Im Herbst 1876, nachdem eine Aufforderung meinerseits zur Veranstaltung einer Ausstellung von Steingutwaaren in Raeren selbst bekannt gemacht, wurden umfangreiche Ausgrabungen veranstaltet und (...) den ganzen Winter hindurch mit einem gewissen Wettifer betrieben. Die Bemühungen wurden golden belohnt: denn die sogenannten Scherbenlager, deren sich viele vorfanden, gaben reichliche Funde, darunter sehr kostbare, werthvolle Gefäße der mannigfachsten Form, Farbe und Ornamentirung, welche zu hohen Preisen verkauft wurden. Selbstredend konnte diese Fundgrube im Limburger Lande ebenso wenig unbekannt bleiben, wie die Goldgruben im fernen Lande über'm Ocean. Kunstfreunde und sogenannte Kunsthändler fanden sich ein mit gespickten Börsen und es wurden glänzende Geschäfte gemacht. Die beabsichtigte Ausstellung indess, welche den glücklichen Findern weit



Abb. 3 – Gesamtansicht der Mauerreste in der Nähe der Töpferadstruktur (Zone 02), Grabungen Förster, Heckstraße, Raeren (2004).

mehr Geld eingebracht und den Alterthumsforschern Wissens- und Sehenswertes geliefert habe würde, und zwar in Hülle und Fülle, ging in die Brüche.“⁸

Es steht fest, dass Vikar Schmitz in engem Kontakt nicht nur mit Kaplan Dornbusch aus Siegburg zwecks gegenseitiger Beratung stand, sondern auch mit dem Aachener Sammler Hetjens. Dieser half Schmitz bei seinen tiefgründigen Nachforschungen im Bereich des Raerener Steinzeugs sowie bei der Identifizierung von Raerener Objekten, die er in privaten Sammlungen finden konnte. Ferner erwarb Hetjens zu jedem Preis die schönsten Fundstücke, die durch Raerener Einwohner nach den von Schmitz initiierten Grabungen zum Verkauf angeboten wurden, was den Vikar etwas tröstete. Konnte Hetjens manche Stücke nicht kaufen, so sorgte Schmitz dafür, „dass über alle besonders kostbaren und merkwürdigen Fabrikate ausführliche Notizen gemacht wurden“.⁹

Abb. 4: Zwei Kirmesflöten (Höhe: 6 cm), Grabungen Förster, Heckstraße, Raeren (2004).



Schmitz hat auch mit einem anderen Liebhaber bzw. Erforscher der Raerener Steinzeugproduktion, H. Schuermans, korrespondiert, unter anderem in der belgischen Zeitschrift „*Bulletin des Commissions royales d’art et d’archéologie*“. Beide entwickelten schnell eine durch die gleiche Leidenschaft animierte Beziehung und legten damit den Grundstein für die wissenschaftliche Erforschung der Raerener Steinzeugproduktion.

In seinen „*dix lettres aux membres du comité*“, die in der oben erwähnten Zeitschrift veröffentlicht wurden, verfasst Schmitz eine Synthese seiner Kenntnisse über diese Produktion.¹⁰ Er beschreibt zahlreiche von ihm oder anderen gefundene Gefäße, schreibt aber auch über die Entwicklung der Produktion, das Produktionsverfahren, den Ofenbau oder die Organisation der Töpferzunft. Die wichtigsten Dokumente bzw. Archivstücke bzgl. der Raerener Töpferei waren ihm (und den anderen Forschern dieser Zeit) also schon bekannt. Schuermans seinerseits veröffentlichte mehrere Beiträge zum Raerener Steinzeug. Er erstellte unter anderem Register von Inschriften auf Raerener Krügen sowie von den zahlreichen Wappen auf diesen Gefäßen und publizierte einen Katalog der „*grès-cérames*“ des „*Musée royal d’antiquités et d’armures*“ von Brüssel.¹¹

Die erste Synthese über die verschiedenen rheinischen Steinzeugproduktionen erschien 1892 in London. Es handelt sich um das Werk von Solon, „*The ancient art stoneware of the low countries and Germany*“, wobei die Titelblattillustration des Kapitels zu Raeren das dortige „*Grabungsfieber*“ zu dieser Epoche veranschaulicht.¹²

Zu dieser Zeit bestand freilich noch keinerlei Gesetz zur Sicherung der archäologischen Stätten und Funde. Erst im Jahre 1931, genauer am 7. August 1931, erschien das erste belgische Gesetz über den Erhalt von

Abb. 5 (u.l.): Figurenköpfchen (Höhe: 4 cm), Grabungen Förster, Heckstraße, Raeren (2004).

Abb. 6 (u.r.): Figurenköpfchen (Höhe: 4 cm), Grabungen Förster, Heckstraße, Raeren (2004).





Abb. 7 – Spielzeugkrüge mit Stempelverzierungen (Höhe: 2,5 bis 3,5 cm), Grabungen Förster, Heckstraße, Raeren (2004).

Denkmälern und Landschaften. Auch wenn in diesem Gesetz nirgendwo die Rede ist von „archäologischen Stätten“, so kann man dennoch interpretieren, dass der zweite Abschnitt über die Landschaften (franz.: „sites“) auch die archäologischen Stätten einschließt. Der Artikel 6 dieses Abschnitts sieht eine Möglichkeit vor, Landschaften unter Schutz zu stellen, die ein besonderes historisches, ästhetisches oder wissenschaftliches Interesse darstellen.

Nach der Jahrhundertwende wurde es zunächst ruhiger: In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde im Töpferdorf Raeren anscheinend nur wenig gegraben. Erst in den fünfziger Jahren lebte das Interesse für die Raerener Pötte wieder auf. Nach dem zweiten Weltkrieg entdeckte man in den Wohnkernen von Raeren und Neudorf bei Ausschachtungsarbeiten immer wieder Überreste des ehemaligen Töpfereigewerbes.¹³ Es handelte sich vorwiegend um Scherbenmaterial und um Ausschussware aus den Scherbengräben. Der Raerener Michel Kohnemann, Doktor der Germanistik, bedauerte sehr, dass damals niemand diese Funde beachtete; selbst ein alter Töpferofen wurde ohne große Umstände abgebrochen. Daraufhin wandte sich Dr. Kohnemann der Sicherung der Überreste des Raerener Töpfereigewerbes zu. Gemeinsam mit dem gebürtigen Aachener Dr. Otto Eugen Mayer (1888-1981) und dem Eupener Leo Kever gründete er den Eupener Geschichtsverein und führte ab den fünfziger Jahren zahlreiche Grabungen durch, die vom ausgebildeten klassischen Archäologen Dr. Mayer geleitet und dokumentiert wurden.¹⁴

Bei ihren vielen Grabungen in den Wohnkernen Raeren und Neudorf, aber auch in Eynatten und im Landwehring sammelten Mayer, Kever und Kohnemann zahlreiche Gefäße sowie große Mengen an Scherben. Die so entstandenen Sammlungen stellten den Grundbestand des Töpfereimuseums dar, gegründet 1963 und seitdem in der Burg Raeren untergebracht. Auch

in den sechziger Jahren gingen die Grabungen weiter, doch war Mayer inzwischen weit über siebzig Jahre alt und konnte seine Pläne zu einer umfassenden Erforschung und Dokumentation des Raerener Steinzeugs nicht mehr in die Tat umsetzen.

Mayer veröffentlichte seine wichtigsten archäologischen Erkenntnisse vorwiegend in der Zeitschrift des Eupener Geschichtsvereins (zwischen 1953 und 1956) sowie in einem ausführlichen Beitrag über 25 Jahre Grabungen in Raeren im gemeinsamen Werk mit Heinrich Hellebrandt „Steinzeug aus dem Raerener und Aachener Raum“.¹⁵ So schrieb er zahlreiche neue Kapitel zur Geschichte und Entwicklung der Raerener Töpferkunst. Leider blieb jedoch ein Großteil der umfangreichen Funde unbearbeitet und unveröffentlicht. Sein handschriftliches Archiv ist im Töpfereimuseum erhalten und könnte Gegenstand eingehender Nachforschungen sein, um weitere Informationen zu diesen Grabungstätigkeiten und –resultaten zu liefern. Die Erwartungen an solche Nachforschungen sollten indes nicht zu hoch sein: Zu den verschiedenen Grabungen gibt es meist nur kurze Berichte, die kaum archäologische Angaben enthalten. Ebenfalls sind nur wenige, dazu sehr grobe Skizzen oder Pläne der Ausgrabungen erhalten, noch seltener sind fotografische Aufnahmen der Funde. Zum größten Teil handelt es sich bei den von Mayer hinterlassenen Archivstücken um Auflistungen und Beschreibungen von Fundobjekten. Die größte Schwierigkeit besteht darin, den Zusammenhang zwischen diesen Dokumenten und den Gefäßen des Töpfereimuseums herzustellen, da die Klassifizierung aller Fundstücke der verschiedenen Grabungen nicht nach Fundorten vorgenommen wurde, sondern ausschließlich nach typologischen Formen oder nach Gefäßteilen... Einige Objekte, aber eben nicht alle, wurden mit einer (ungenauen) Angabe des Fundortes und unsystematisch nummeriert. Konkret bedeutet dies, dass die Fundkomplexe der langjährigen Gra-

Abb. 8 – Eulenkopf, Deckel eines so genannten Eulenkopfs (Höhe: 4 cm; Durchmesser: 5,5 cm), Grabungen Förster, Heckstraße, Raeren (2004).



bungen von Kohnemann und Mayer heute nicht mehr als solche bestehen bzw. nicht mehr wiederherzustellen sind. Das stellt natürlich ein großes Hindernis dar, wenn es um die korrekte bzw. optimale Nutzung dieser Quellen geht: Im Töpfermuseum Raeren stehen wir inmitten einer der komplettesten Sammlungen von Raerener Gefäßen, wobei aber zu den meisten jegliche archäologische Information fehlt.

Wahrscheinlich war für Kohnemann und seine Grabungshelfer, die ihre Arbeit im Töpferdorf ehrenamtlich in ihrer Freizeit durchführten, das Ausmaß des Unterfangens so umfangreich geworden, dass sie sich bei ihren Rettungsaktionen oft auf das Wesentliche konzentrieren mussten, d.h. auf die Bergung der Fundobjekte. Kohnemann schreibt denn auch folgendes über seine Grabungstätigkeiten: *„Wo es anging, grub ich: in Privatgärten, auf Baustellen, bei Straßenarbeiten, natürlich immer mit der entsprechenden Genehmigung. (...) Ich brachte innerhalb einiger Jahre eine wenn auch unansehnliche Sammlung zusammen (...). Was ich eines Tages mit den vielen Scherben, geborstenen und verkrusteten Krügen anfangen würde, war mir zunächst noch unklar; jedenfalls waren die Überreste erst einmal gut aufgehoben.“*¹⁶ Heute mögen wir natürlich Verständnis dafür haben, dass es vor 50 Jahren und ohne deutlichen gesetzlichen Rahmen wirklich schwierig gewesen sein muss, die Leute für den Erhalt eines gemeinsamen archäologischen Erbes zu sensibilisieren und dabei zudem über genügend Zeit zu verfügen, die Fundobjekte nicht nur aus der Erde zu holen sondern auch noch vor Ort vollständig zu dokumentieren.

Während der sechziger und siebziger Jahre war der Niederländer H.J.E. van Beuningen ebenfalls in Raeren tätig. Er verfolgte das Ziel, eine Sammlung zu erstellen, die die Keramikentwicklung vom 10. bis zum 19. Jahrhundert veranschaulichen sollte.¹⁷ In diesem Zusammenhang nahm er, teilweise in Zusammenarbeit mit Dr. Mayer, verschiedene „Grabungsaktionen“ in Raeren (in den Ortsteilen Born, Heck und Driesch), in Neudorf (Pfad), Astenet und Hauset vor.¹⁸ Auf diese Weise konnte er eine ziemlich repräsentative Sammlung von Fundobjekten aus den verschiedenen Epochen der Raerener Produktion zusammenstellen, die sich heute noch im Museum Boymans-van Beuningen in Rotterdam befindet.

Ohne an dieser Stelle die Struktur Belgiens im Detail zu erläutern, scheint es dennoch wichtig, die Strukturierung unseres kleinen Staates im Groben zu erläutern, damit einige Aspekte der Fortsetzung dieses Beitrages richtig verstanden werden können.

Der belgischer Staat, dessen Unabhängigkeit ins Jahr 1830 zurückführt, ist seit dem Sommer 1993 ein Föderalstaat. Der Weg dorthin hat fast drei Jahrzehnte gedauert und der erste Schritt dorthin war die Festlegung der Sprachengrenze im Jahr 1962. Belgien zählte ab diesem Moment vier Sprachgebiete: das französischsprachige Gebiet, das niederländischsprachige Gebiet, das zweisprachige Gebiet Brüssel Hauptstadt und das deutschsprachige Gebiet.¹⁹ Die wirklichen Grundlagen des Föderalstaates wurden 1970 gebildet: Das Land wurde in drei kulturelle Gemeinschaften und in drei Wirtschaftsregionen aufgeteilt. Das Gebiet der jeweiligen Gemeinschaften ist nach den Landessprachen festgelegt worden: die Flämische Gemeinschaft, die Französische Gemeinschaft und die Deutschsprachige Gemeinschaft. Im Gegensatz zu den Gemeinschaften sind die Regionen jedoch nach geographischen Gebieten (Provinzen) entstanden; es gibt die Flämische Region, die Wallonische Region und die Region Brüssel Hauptstadt.²⁰ Die Deutschsprachige Gemeinschaft, mit etwa 71.000 Einwohnern, was weniger als 1% der Gesamtbevölkerung Belgiens ausmacht, gehört zur Wallonischen Region. Sie bildet einen der kleinsten Gliedstaaten Europas und besitzt heute eine große Autonomie in kulturellen und personenbezogenen Angelegenheiten, Unterricht und Ausbildung, Beschäftigung, Gemeindeaufsicht und Außenbeziehungen.²¹

Die Deutschsprachige Gemeinschaft verfügt seit dem Jahr 2000 über einen eigenen archäologischen Dienst. Dies ist das Resultat eines langen Entwicklungsprozesses bezüglich der Ausübung der Zuständigkeit für Ausgrabungen. Diese oblag bis dahin diversen Institutionen bzw. staatlichen, regionalen oder gemeinschaftlichen Diensten.

Der erste offizielle Grabungsdienst wurde 1903 in den Königlichen Museen für Kunst und Geschichte in Brüssel gegründet. 1942 wurde er zum *„Service des Fouilles de l'Etat“* (staatlicher Grabungsdienst) und 1963 zu einer wissenschaftlichen Institution, genannt *„Service national des Fouilles“* (nationaler Grabungsdienst).

Der nationale Grabungsdienst hat mehrfach Dr. Mayer bei seinen Grabungen durch Beratung und Hilfe bei der Bearbeitung seiner Befunde unterstützt. Ferner hat dieser Dienst auch Rettungsinterventionen in Raeren und Umgebung durchgeführt, wie z.B. 1967 in Eynatten, wo bei Bauarbeiten Töpferofenreste gefunden wurden.²²

Die Aufteilung Belgiens in drei Gemeinschaften – zuständig unter anderem für die kulturellen Angelegenheiten – und drei Regionen führt 1980 zur Schaffung des Dienstes *„SOS Fouilles“*, dessen spezifische Mission es ist, Rettungsgrabungen in der französischsprachigen Gemeinschaft durchzuführen.²³ 1988 wurden die Zuständigkeiten Denkmäler, Landschaften und



Abb. 9: Topf (Höhe: 22 cm; max. Durchmesser: 35 cm), Grabungen Förster, Heckstraße, Raeren (2004).

Ausgrabungen an die drei Regionen übertragen und der nationale Grabungsdienst wurde geteilt. Im Gebiet der deutschsprachigen und der französischsprachigen Gemeinschaft wurden diese Befugnisse nun durch die Wallonische Region ausgeübt, die 1989 das Personal des ehemaligen Dienstes „SOS Fouilles“ sowie eines Teils des nationalen Grabungsdienstes in ihr Ministerium übernahm.²⁴

Bis 1991 bestand in Belgien noch immer kein Gesetztext in Bezug auf die archäologischen Grabungen. Am 18. Juli 1991 nahm der Wallonische Regionalrat endlich ein Dekret an, das vor allem Bestimmungen über Denkmäler, Landschaften und Ausgrabungen enthält. Diese Bestimmungen wurden als Buch V in das Wallonische Gesetzbuch über die Raumordnung, den Städtebau und das Erbe (CWATUP) eingefügt. Der Titel III dieses Buches regelt den Bereich der archäologischen Stätten und Funde. Dieser Titel ist in sieben Kapitel aufgeteilt: 1- Definitionen; 2- Schutzmaßnahmen; 3- Sondierungen und Ausgrabungen im Allgemeinen; 4- gemeinnützige Sondierungen und Funde; 5- Vergütungen; 6- unvorhergesehene Funde und 7- Zuschüsse. Die wichtigsten Artikel sind im Kapitel III enthalten: Der Artikel 377 sieht vor, dass *„niemand Sondierungen oder Ausgrabungen ohne vorherige Genehmigung der Regierung vornehmen darf“*. Der Artikel 379 erwähnt die Hauptbedingungen, an welche die Erteilung dieser Genehmigung geknüpft sein kann. Es handelt sich um *„1. den Nutzen der Ausgrabungen oder Sondierungen; 2. die Kompetenz, die menschlichen Mittel und die technische Infrastruktur, die den Antragstellern zur Verfügung stehen; 3. den Nachweis einer Vereinbarung mit dem Eigentümer der Stätte; 4. eine Vereinbarung in Bezug auf den Heimfall der archäologischen Güter und deren Lagerung; 5. die Pflicht, periodische Berichte über den Stand der Arbeiten und einen Schlussbericht zu erstel-*

len, die binnen einer bestimmten Frist einzureichen sind.“ Ferner sieht der Artikel 390 im Kapitel VI vor, dass *„jeder unvorhergesehene Fund von archäologischen Gütern von ihrem Entdecker binnen acht Tagen (...) gemeldet werden muss“*.

Diese Bestimmungen bzgl. der Ausgrabungen wurden durch das Dekret vom 1. April 1999 über die Erhaltung und den Schutz des Erbes teilweise verändert bzw. präzisiert. Einige Monate später, am 1. Januar 2000, wurde die Ausübung der regionalen Befugnis der Ausgrabungen an die Deutschsprachige Gemeinschaft übertragen (Dekret des Rates der Wallonischen Region vom 6. Mai 1999; Dekret des Rates der Deutschsprachigen Gemeinschaft vom 10. Mai 1999). Die Bestimmungen über Denkmäler, Landschaften und Ausgrabungen des Wallonischen Gesetzbuches über die Raumordnung, den Städtebau und das Erbe bleiben in der Deutschsprachigen Gemeinschaft in Kraft, solange diese noch kein eigenes Dekret in diesen Materien verabschiedet hat.

Der archäologische Dienst der Wallonischen Region hat während der neunziger Jahre mehrere archäologische Überwachungen oder Rettungsgrabungen im Töpferdorf gewährleistet: 1993 in der Spitalstraße, 1994 in der Rottstraße und in der Borngasse und 1996 in der Heckstraße, wo umfangreiches Fundmaterial geborgen wurde, trotz mehrerer Raubaktionen vor und während der Arbeit der Archäologen.

Diese Rettungsgrabungen in der Heckstraße fanden unmittelbar vor der Parzelle statt, wo der archäologische Dienst der Deutschsprachigen Gemeinschaft von 2001 bis 2004 langfristige Grabungen durchführen konnte. Über die Befunde einer ersten Grabungszone wurde bereits im Rahmen des letztjährigen IHS in Herne berichtet: In dieser Zone konnten wir die Strukturen zweier Töpferräder entdecken sowie eine Abfallgrube von etwa 6 m Durchmesser mit umfangreichem Keramikmaterial ausgraben.²⁵

Mitte August 2004 wurde durch den Spezialisten Robert Fesler (V.o.G. ARGEPHY) eine elektrische Prospektion auf einem noch nicht ausgegrabenen Teil der Parzelle Förster vorgenommen. Diese Prospektion ermöglichte es uns, weitere vermutliche Baustrukturen einer Töpferwerkstatt zu orten.

Die Grabungen, die von September bis Dezember 2004 in einer zweiten Grabungszone dieser Parzelle durchgeführt wurden, haben wiederum beachtliche Resultate erbracht. In der Tat wurde eine weitere gemauerte Töpferradstruktur von ungefähr 170 cm Durchmesser freigelegt (Abb. 2). Zusätzlich zur gemauerten kreisförmigen Struktur konnte die Pfostenspur der feststehenden Achse des Töpferrades mit zwei verschiedenen Steinverankerungen freigelegt werden (Abb. 2). Diese gemauerte Struktur und die Pfosten-

Anmerkungen

spur waren mit Ton und (im oberen Teil) mit Keramikmaterial gefüllt. Eine C14-Datierung von Holzkohlestücken, die in der Füllung dieser Töpferradstruktur gefunden wurden, wurde im Leibnitz-Labor in Kiel durchgeführt. Diese Datierung lieferte Schlüsse auf das Alter der Keramikfundstücke (1448–1521, mit einer Wahrscheinlichkeit von 64%). Daraus kann man ebenfalls schließen, dass die letzte Inbetriebnahme dieses Töpferrades spätestens auf das erste Viertel bzw. Drittel des 16. Jahrhunderts zu datieren ist.

Darüber hinaus befanden sich in direkter Nähe der Töpferradstruktur verschiedene Mauerreste von unterschiedlicher Breite (Abb. 3). Ein Zusammenhang wurde noch nicht ersichtlich. Schließlich wurden in dieser zweiten Grabungszone zahlreiche und vor allem sehr seltene Fundstücke gefunden. Erwähnenswert sind zwei Kirmesflöten (Abb. 4), wovon eine noch intakt und funktionstüchtig ist, verschiedene Figurenköpfchen (Abb. 5 und 6), mehrere Gesichtskrüge, vier kleine Spielzeugkrüge (Abb. 7) und ein sehr schöner Eulenkopf (Abb. 8). Es handelt sich höchstwahrscheinlich um den abnehmbaren Deckel eines so genannten Eulenkopfs. Verschiedene gut erhaltene Gebrauchskeramik wurde auch in dieser Grabungszone gefunden. Besonders bemerkenswert ist ein Topf von großen Dimensionen (Abb. 9), dessen Bruchstücke in der Füllung der Töpferradstruktur gefunden wurden.

Schließlich bleibt noch zu erwähnen, dass wir in den kommenden Monaten zum ersten Mal in Raeren systematische Sondierungen eines Geländes vor Parzellierungsbeginn durchführen werden. Diese 20 ha große Parzelle, deren Eigentümer die Gemeinde Raeren ist, wird im Jahr 2006 erschlossen. Da die Parzelle sich in einer vermutlich interessanten archäologischen Zone befindet, haben wir den Artikel 235 des Wallonischen Gesetzbuches über die Raumordnung, den Städtebau und das Erbe zur Geltung gebracht, um diese Vorabsondierungen vornehmen zu können. Der Artikel 235 sieht in der Tat vor, dass „die Regierung die Erteilung der Städtebau- bzw. Erschließungsgenehmigung von der Ausführung von archäologischen Sondierungen und von Ausgrabungen abhängig machen kann“. Wir hoffen natürlich, dass diese Sondierungen und eventuell darauf folgende Grabungen interessante Resultate liefern werden.

- 1 LETERME C., *Töpferräder und graublauer Keramikfundkomplex – Aufsehen erregender Fund in Raeren* (Tagungsband des 37. Internationalen Hafnerei-Symposiums — erscheint 2006 beim LV Westfalen-Lippe).
- 2 MENNICKEN P., *Interview in Raerener Mundart: Emonts-Holley, Leonhard*, in: *Raerener Museumskurier*, Nr. 1, Raeren, März 1996, S. 18.
- 3 www.duesseldorf.de/hetjens/geschichte/index.shtml
- 4 MENNICKEN R., *Von Archäologen, Pilgern und Formenschnidern*, in: *Materialien zur Raerener Töpferei*, Großbuch 5, Raeren, 2002, S. 3.
- 5 SCHMITZ J.P., *Die Raerener Kunsttöpferei und ihre Fabrikate. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Kunsthandwerks*, in: *Zeitschrift für die gesamte Thonwarenindustrie und verwandte Gewerbe*, 3. Jahrgang, Nr. 2, 1878, S. 27.
- 6 SCHMITZ J.P., *Beiträge zur ehemaligen Kunsttöpferei am Niederrhein*, in: *Alte und Neue Welt*, 11. Jahrgang, 1877, S. 599.
- 7 SCHMITZ J.P., *Die Raerener Kunsttöpferei und ihre Fabrikate. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Kunsthandwerks*, in: *Zeitschrift für die gesamte Thonwarenindustrie und verwandte Gewerbe*, 3. Jahrgang, Nr. 2, 1878, S. 27.
- 8 SCHMITZ J.P., *Grès limbourgeois de Raeren. 1^{re} lettre à M. le Président du comité du Bulletin des Commissions royales d'art et d'archéologie*, in: *Bulletin des Commissions royales d'art et d'archéologie*, S. 9-11.
- 9 SCHMITZ J.P., *Grès limbourgeois de Raeren. 1^{re} lettre à M. le Président du comité du Bulletin des Commissions royales d'art et d'archéologie*, in: *Bulletin des Commissions royales d'art et d'archéologie*, 1879, S. 10-11.
- 10 SCHMITZ J.P., *Dix lettres aux membres du comité*, in: *Bulletin des Commissions royales d'art et d'archéologie*, 1879.
- 11 SCHUERMANS H., *Catalogue des collections de grès-cérames*, Musée Royal d'Antiquités et d'Armes, Bruxelles, 1880.
- 12 SOLON M.L., *The ancient art stoneware of the Low Countries and Germany or „Grès de Flandres“ & „Steinzeug“*, London, 1892.
- 13 KOHNEMANN M., *25 Jahre Töpfereimuseum Raeren*, in: *Festschrift zum 25jährigen Jubiläum des Töpfereimuseums und der Gesellschaft zur Förderung des Töpfereimuseums Raeren*, Raeren, 1988, S. 11.
- 14 MENNICKEN R., *Von Archäologen, Pilgern und Formenschnidern*, in: *Materialien zur Raerener Töpferei*, Großbuch 5, Raeren, 2002, S. 5.
- 15 MAYER O.E., *25 Jahre Grabungen im Raerener Land*, in: *Raerener Steinzeug. Aachener Beiträge für Baugeschichte und Heimatkunst*, Bd. 4, Aachen, 1977, S. 172-224.
- 16 KOHNEMANN M., *25 Jahre Töpfereimuseum Raeren*, in: *Festschrift zum 25jährigen Jubiläum des Töpfereimuseums und der Gesellschaft zur Förderung des Töpfereimuseums Raeren*, Raeren, 1988, S. 12.

- 17 VAN BEUNINGEN H.J.E., *Preface*, in: HURST, J.G., NEAL, D.S., VAN BEUNINGEN, H.J.E., *Pottery produced and traded in North-west Europe 1350-1650*, Rotterdam Papers, VI, Rotterdam, 1986, S. X.
- 18 HURST, J.G., NEAL, D.S., VAN BEUNINGEN, H.J.E., *Pottery produced and traded in North-west Europe 1350-1650*, Rotterdam Papers, VI, Rotterdam, 1986, S. 194.
- 19 *Belgien verstehen*, 2. Auflage, De Boeck / Bund der Familien, Brüssel, 1999, S. 12.
- 20 *Belgien verstehen*, 2. Auflage, De Boeck / Bund der Familien, Brüssel, 1999, S. 16.
- 21 *Belgien und die Deutschsprachige Gemeinschaft – in Kürze*, Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft, Eupen, 2004.
- 22 HUBERT F., *Eynatten (Lg) : un four de potier*, in: *Archéologie*, n° 1, 1968, p. 27.
- 23 MATTHYS A., *L'archéologie : une science consacrée à l'homme*, in: CORBIAU M.-H. (coord.), *Le patrimoine archéologique de Wallonie*, Namur, 1997, S. 11.
- 24 MATTHYS A., *Die Bodendenkmalpflege in der Region Wallonien*, in: *Spurensicherung. Archäologische Denkmalpflege in der Euregio Maas-Rhein, Kunst und Altertum am Rhein, Landschaftsverband Rheinland, Führer des Rheinischen Landesmuseums Bonn und des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege Nr. 136*, Mainz am Rhein, 1992, S. 284-285.
- 25 LETERME C., *Töpferäder und graublauer Keramikfundkomplex – Aufsehen erregender Fund in Raeren* (Tagungsband des 37. Internationalen Hafner-Symposiums — erscheint 2006 beim LV Westfalen-Lippe).

Résumé

ARCHÉOLOGIE À RAEREN: des collectionneurs d'antiquités au XIX^e siècle aux sondages systématiques au XXI^e siècle

L'importance archéologique du village de Raeren, situé au nord de la région de langue allemande de la Belgique, est due à la production de grès qui s'y est développée principalement du XV^e au XIX^e siècle. Le but de cette contribution est de donner un aperçu des différentes recherches archéologiques menées à Raeren depuis environ 150 ans.

Dès la seconde moitié du XIX^e siècle, les premières « fouilles » ciblées sont réalisées à Raeren, afin de déterrer des pièces quasiment intactes. Celles-ci étaient alors généralement vendues aux collectionneurs ou marchands d'art. Les premières fouilles réellement organisées dans un but « scientifique » sont menées par le vicaire Schmitz dès 1874. Mais ce travail n'intéresse à l'époque qu'une minorité, d'autant plus qu'il n'existe alors aucune forme de protection des sites archéologiques.

Peu de fouilles sont menées pendant la première moitié du XX^e siècle ; ce n'est que dans les années 1950 que Dr. Kohnemann et Dr. Mayer vont raviver l'intérêt pour l'ancienne production céramique. Ils sauvegardent pendant de longues années de nombreux témoins de cette production et fondent en 1963 le Musée de la Poterie de Raeren.

Il faut attendre 1991 pour que le premier décret concernant l'archéologie soit adopté en Région wallonne. Dès lors, toute fouille est soumise à l'autorisation préalable du gouvernement. Depuis 2000, la Communauté germanophone exerce la compétence des fouilles sur son territoire, ce qui a permis au nouveau Service archéologique d'effectuer entre autres différentes fouilles à Raeren. Les dernières, menées en 2004 dans la rue Heck, ont abouti à la découverte de la structure d'une roue de potier (la troisième sur cette parcelle) ainsi que de nombreuses pièces uniques, comme par exemple deux flûtes de kermesse, des petites figurines ou encore des cruches jouets.